

Monatsblatt I 1914

Die außerordentliche Sitzung der Synode schloß mit einer unschönen Erscheinung: als man zur Abstimmung über eine zur Beratung stehende Frage schreiten wollte, erwies sich die Versammlung als beschlußunfähig. Eine ganze Anzahl Mitglieder hatten sich vorzeitig entfernt, sei es, um Weihnachtseinkäufe zu machen, sei es, um rechtzeitig wieder daheim zu sein oder um einen Schoppen zu trinken. Mehrere Geschäfte konnten infolgedessen nicht mehr beraten werden. Wenn nun aber in einer katholischen Zeitung der Schluss gezogen wird, es vollziehe sich in unserer Kirche gegenwärtig eine Krisis, so hat sie dafür keinen Grund als den etwas temperamentvollen Bericht über die Sitzung, der in einer außerkantonalen Zeitung zu lesen war. Wir glauben im Gegenteil sagen zu dürfen: es beginnt in unserer Kirche ein neues Leben. Mag sein, daß es manchmal etwas eigenartige Blüten treibt: wenn der Wein werden soll, muß er zuerst eine Gärung durchmachen. Wir glauben an die Zukunft unserer Kirche. Es wird gearbeitet in ihr, und das verbürgt Gutes. Aber angenommen, die erwähnte Zeitung hätte recht. Nun, dann trösten wir uns mit dem alten Studentenlied: Das Haus mag zerfallen, was hat's denn für Not? Der Geist lebt in uns allen, und unsre Burg ist Gott. Ja, wir hoffen auf Gott. Er wird's wohl machen. Schon in der alten Zeit hieß es, die Schweiz werde regiert durch die Verwirrung der Menschen und die Vorsehung Gottes. Ist es heute anders?